

MANFRED EDER

Franz Jägerstätter

Gott mehr gehorchen als den Menschen



* 1907 in St. Radegund
† 1943 im Zuchthaus Brandenburg
Widerstandskämpfer
Gedenktag: 9. August

Am 6. Juli 1943 wurde ein österreichischer Bauer durch das Reichskriegsgericht in Berlin wegen »Zersetzung der Wehrkraft« zum Tode verurteilt. Er war kein Saboteur und kein Anführer einer Untergrundbewegung, kein Mitglied einer militärischen Widerstandsgruppe oder Mitwisser einer Verschwörung. Er hatte sich nur aus Gewissensgründen geweigert, in Hitlers Heer zu dienen. Wer war dieser Mann und wie kam er zu dieser Haltung, an der sich bis heute die Geister scheiden?

Geboren am 20. Mai 1907 als uneheliches Kind einer Bauernmagd, wuchs Franz zunächst in sehr ärmlichen Verhältnissen bei seiner Großmutter auf, ehe seine Mutter 1917 in einen Bauernhof einheiraten konnte und ihr Ehemann Heinrich Jägerstätter ihn adoptierte.

Der junge Jägerstätter – erster Motorradfahrer im Dorf, oft im Wirtshaus und auf dem Tanzboden anzutreffen und Vater einer unehelichen Tochter – war ein lebenslustiger Mann. Aber schon sein kurzfristiges Vorhaben, als Laienbruder in ein Kloster einzutreten, ließ einen Sinneswandel erkennen, der sich nach seiner Heirat 1936 unter dem Einfluss seiner tiefgläubigen Ehefrau fortsetzte. Erstaunt nahm man in St. Radegund zur Kenntnis, dass Jägerstätter jetzt täglich die Messe besuchte, wiederholt nach Altötting pilgerte und 1941 den Mesnerdienst übernahm.

Im Januar 1938 hatte der Hoferbe, der die Entwicklung im benachbarten Deutschland seit der Machtergreifung Hitlers voller Sorge

mitverfolgte und viel las, einen Traum, in dem ein vollbesetzter Zug um einen Berg fuhr. »Dann sagte mir auf einmal eine Stimme: ›Dieser Zug fährt in die Hölle.‹ [...] Somit glaub ich, hat mir Gott es durch diesen Traum [...] klar genug gezeigt und ins Herz gelegt, mich zu entscheiden, ob Nationalsozialist – oder Katholik!« Daher stimmte Jägerstätter nach dem Einmarsch der Deutschen in Österreich 1938 als Einziger im Ort gegen den Anschluss seines Heimatlandes an das Deutsche Reich. In der Folgezeit zog sich der von manchen bald als Sonderling betrachtete Landwirt immer mehr aus der Öffentlichkeit zurück und registrierte aufmerksam die Verhaftung regimekritischer Priester des Dekanats durch die Gestapo sowie die Kunde von der Ermordung Geisteskranker.

Zunächst zweimal nur kurzzeitig zum Militär einberufen, machte er kein Hehl aus seinem festen Entschluss, kein drittes Mal einzurücken. Jägerstätter war also kein radikaler Pazifist, der jeglichen Kriegsdienst abgelehnt hätte; aber als Soldat dabei mitzuhelfen, dass der »Führer« durch einen Angriffskrieg die Weltherrschaft erringt, erachtete er als persönliche Schuld und schwere Sünde, die er nicht auf sich nehmen mochte. Es war klar, dass Jägerstätter bei einer Kriegsdienstverweigerung in Lebensgefahr war. Alle ihm Nahestehenden sowie diverse Priester und der Linzer Oberhirte Joseph Fließner, bei denen er Rat suchte, wollten ihn daher umstimmen, nicht zuletzt durch Appelle an sein soziales Verantwortungsgefühl. Doch Jägerstätter dachte in anderen Kategorien: »Immer wieder möchte man einem das Gewissen erschweren betreffs Gattin und Kinder. Sollte die Tat, die man begeht, vielleicht dadurch besser sein, weil man verheiratet ist und Kinder hat? Oder ist deswegen eine Tat besser oder schlechter, weil es tausend andere Katholiken auch tun?« Und mit Bitterkeit fügte er hinzu: »Was wäre es für ein Unterschied, wenn nicht ein Gotteshaus mehr geöffnet wäre, wenn die Kirche ohnehin zu allem schweigt, was geschieht?«

So trat das zu Befürchtende ein: Der Verweigerung bei seiner nächsten Einberufung am 1. März 1943 folgten Haft und Verurteilung. Am Morgen des 9. August 1943 brachte man ihn in das Zuchthaus Brandenburg, wo der dortige Pfarrer ein langes Gespräch mit dem ruhigen und gefassten Todeskandidaten führte. Er nannte ihn danach den einzigen Heiligen, dem er in seinem Leben begegnet sei. Um 16 Uhr senkte sich dann das Fallbeil.

Haben die einsame Gewissensentscheidung und das Lebensopfer Franz Jägerstätters etwas bewirkt? Sicher nicht in einem unmittelbaren Sinn, denn Krieg und Völkermord gingen unvermindert

weiter. Aber die Frucht des sterbenden Weizenkorns, das allein und verloren schien, ist doch seither bei vielen Menschen aufgegangen, die die von Jägerstätter auch vor Gericht geäußerte Überzeugung teil(t)en: »Es gibt Momente, in denen man Gott mehr gehorchen muss als den Menschen.«

LITERATUR

- V. Conzemius, Franz Jägerstätter. Der Aufstand des Gewissens, in: Ders., Propheten und Vorläufer. Wegbereiter des neuzeitlichen Katholizismus, Zürich u. a. 1972, 251–262;
- E. Putz, Franz Jägerstätter. Gefängnisbriefe und Aufzeichnungen, Linz/Passau 1987;
- F. Jägerstätter. Zur Erinnerung seines Zeugnisses. Eine Handreichung (= Schriftenreihe der Abteilung Gerechtigkeit – Friede – Schöpfung / Pastoralamt der Diözese Linz 1), hg. v. Pax Christi Oberösterreich, Linz 2000